

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
fertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

N. 38.

Donnerstag, den 30. März

1893.

Stammholz-Auktion im Forstbezirke Eibenstock.

Im Sendel'schen Gasthose zu Schönheiderhammer sollen
Dienstag, den 11. April 1893,

von Vormittags 9 Uhr an

nachverzeichnete vollständig aufbereitete meist sichtige Stammhölzer versteigert werden:

1) Carlöfelder Forstrevier:

8000 Stück = 2150 fm. sicht. Stämme v. 10—19 cm Mittenstärke,	in den Abtheilungen 28 und 48 (starke Stämme) 2, 11, 13, 14, 31, 35, 42, 46 bis 49, 53 und 66 (schwache Stämme).
500 " = 350 " " " " 20—22 " "	
380 " = 420 " " " " 23—29 " "	
35 " = 80 " " " " 30 u. m. " "	

2) Schönheider Forstrevier:

1098 Stück weiche Stämme bis 15 cm Mittenstärke,	in den Schlägen der Abtheilungen 10, 51, 60 u. 67, letztere drei am Kuhberg.
657 " " " von 16—19 " "	
115 " " " 20—22 " "	
31 " " " 23—29 " "	

3) Hundshübler Forstrevier:

2400 Stück weiche Stämme von 10—15 cm Mittenstärke,	in den Schlägen der Abtheilungen 7, 21, 42, 52, 53, 55, 60 und 65, sowie in den Durchforstungen Abtheilung 62 und 65.
1200 " " " 16—19 " "	
250 " " " 20—22 " "	
150 " " " 23—29 " "	

Hierauf kommen an demselben Tage folgende sichtige Verbstangen zur Versteigerung:

vom Carlöfelder Forstrevier:

830 Stück = 50 fm. sichtige Verbstangen von 10—15 cm Unterstärke, in den Abtheilungen 4, 31, 35 und 53.

Die Versteigerung erfolgt unter den bei den Einzelauctionen geltenden Bedingungen und zwar, soweit die bei dem königlichen Forstrentamt Eibenstock gestellten Kauttionen nicht ausreichen, nur gegen sofortige Bezahlung oder Sicherstellung des Kaufpreises.

Erwerbung von Land und Leuten.

Vor sechs und sieben Jahren, bald nachdem das Reich Angra Pequena (Südwestafrika) in Besitz genommen hatte, las man von Zeit zu Zeit in den Blättern, daß im Stillen Ozean da und dort die deutsche Flagge aufgehißt und das betreffende Land, die und die Küste oder Insel in deutschen Besitz übergegangen sei. Man machte sich wenig Kopfzerbrechens wegen der heimischen Bevölkerung. Das waren ja Wilde und diese mußten ohne Weiteres die deutsche Oberhoheit anerkennen. Zwar thaten sie das nicht immer freiwillig, aber sie unterwarfen sich bald, wenn etwa eines oder das andere ihrer Dörfer durch die Brandgranaten unserer Kriegsschiffe in Flammen aufgegangen war.

Deutschland war in die Kolonialpolitik eingetreten und der deutsche Reichstag hatte bei den neuen Erwerbungen verfassungsmäßig nichts mitzureden. Nur wenn für die Kolonien Geld gebraucht wurde, dann begann das Recht des Reichstages, mitzurathen und mitzutheilen. Den Wogen der Kolonialbegeisterung stellten sich bald die Wellenbrecher klüger Berechnung entgegen und seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck ist eine rückläufige Strömung eingetreten, die durch manche Waffenerfolge in West- und Ostafrika noch beschleunigt wurde. Hatte der Reichstag beim Erwerb von Land und Leuten nichts mitzureden, so fehlte ihm diese Berechtigung auch bei der Veräußerung von solchen und das hat sich zum ersten Male bei dem deutsch-englischen Abkommen über die Theilung der Westküste in Afrika fühlbar gemacht, auf Grund deren wir zwar Helgoland erhielten, dafür aber anderseits auf Witu und Sansibar verzichten mußten.

Ein kürzlich vom Abg. Frhr. v. Thüngen-Rosbach im Reichstage eingebrachter Antrag, wonach im Artikel 4 der Reichsverfassung weiter bestimmt werde, daß Verträge über Erwerbung oder Abtretung von Land und Leuten, desgleichen über Verwaltung und Ausbeutung von Kolonialbesitz der Beaufsichtigung und Gesetzgebung des Reichs unterliegen, hat den offenbaren Zweck, Abkommen, wie das mit England

unter dem 1. Juli 1890 getroffene bezüglich Afrikas, in Zukunft zu verbieten. Dieser Antrag soll eine Lücke der deutschen Reichsverfassung ausfüllen, enthält aber selbst eine bedenkliche Lücke, weil darin nach den Eingangsworten „Verträge über Erwerbung und Abtretung von Land und Leuten“ die Worte „an einen nicht zum deutschen Reiche gehörigen Staat“ fehlen.

Von den angesehensten Staatsrechtslehrern (v. Rönne, Schödel u.) wird anerkannt, daß (jezt) ein Vertrag, wonach einer unserer deutschen Bundesstaaten sein Gebiet, sei es ganz, sei es theilweise, an einen anderen Bundesstaat abtreten will, keineswegs der Zustimmung der Reichsregierung und insbesondere des Reichstages bedarf. Es könnte ja diese Frage vielleicht eines Tages praktische Bedeutung gewinnen, wenn der von der preussischen Krone mit Waldeck abgeschlossene Accessionsvertrag dahin abgeändert werden sollte, daß Waldeck in Preußen einverleibt würde. Käme es nun einmal zwischen zwei Bundesstaaten zu einer bloßen Personal-Union, so würde ja auch das Stimmrecht im Bundesrath keine Aenderung erleiden, wogegen bei einer Einverleibung allerdings die Frage aufgeworfen werden könnte, ob die Stimme, die der einverleibte Staat im Bundesrath führte, einfach wegfallen oder dem einverleibenden Staat zugewiesen werden solle.

Ganz anders stände dagegen die Sache, wenn deutsches Gebiet an einen auswärtigen Regenten übergehen oder der Regent eines deutschen Bundesstaats ein Regierungsrecht über ein fremdes Land erwerben würde, wodurch die ausschließliche Berücksichtigung deutscher Rechte und Interessen beeinträchtigt und ausländischen Einflüssen Thür und Thor geöffnet würde. So erklärte denn auch der Reichstags-Abgeordnete v. Carlowitz in der Sitzung vom 18. März 1867: „Nehmen wir z. B. den Fall an, daß es Oldenburg jemals einfallen könnte, zu Gunsten Russlands auf seine Regierungsrechte zu verzichten, so hätten wir sofort ein Kuckuckei im Neste.“

Ähnlich lag die Sache in Sachsen-Roburg-Gotha, dessen Herzog Ernst kinderlos ist und infolgedessen einen englischen Prinzen, den Sohn des Herzogs von

Specielle Verzeichnisse sind bei der Auktion zu haben, oder vorher durch das königliche Forstrentamt Eibenstock zu beziehen.

Königl. Forstrevierverwaltungen
zu Carlöfeld, Oberförster Gehre. am 27. März 1893. Eibenstock.
„ Schönheide, „ Franke.
„ Hundshübel, „ Peger. Wolfram.

4. öffentl. Sitzung der Stadtverordneten
Donnerstag, den 30. März 1893, Abends 1/8 Uhr
im Rathhause.

Eibenstock, den 27. März 1893.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Wilh. Dörfel.

Tagesordnung:

- 1) Mittheilungen, Kirchenkastenbeiträge und Gerichtskosten für Besitzveränderungen im Crottensee betreffend.
- 2) Mittheilungen, Verordnungen der königlichen Brandversicherungskammer und des königlichen Ministeriums des Innern, die Beihilfe zur Durchführung des Bebauungsplanes im Crottensee betreffend.
- 3) Regulativ über die Erhebung von Straßen- und Schleusenbaubeiträgen im Crottensee.
- 4) Schlussabrechnung mit Herrn Geometer Schubert in Aue.
- 5) Entschädigungen an die noch nicht abgefundenen Brandalamitosen für Materialien, Keller- und Mauertheile.
- 6) Begutachtung des für den amthauptmannschaftlichen Bezirk Schwarzenberg aufgestellten Regulativs für den Brodverkauf.
- 7) Rathsvorlage, Errichtung eines Gesundheitsausschusses für die hiesige Stadt betreffend.
- 8) Umgearbeitetes Ortsstatut für hiesige Stadt.
- 9) Regulativ über die Erhebung der Besitzveränderungsabgaben.
- 10) Biersteuer-Vorlage.
- 11) Justification der Kassenrechnung für 1892.

Hierauf geheime Sitzung.

Erbinburg, zum präsumtiven Erben hat. Die Stimmung im Reiche war, trotzdem man die Erbrechte des Prinzen nicht anzweifelte, doch einer solchen Vererbung nicht günstig, weil der Prinz ein Fremder war. Jetzt ist derselbe als Offizier in ein Garde-Regiment eingetreten; er lebt sich damit in deutsche Verhältnisse ein und damit schwindet allgemach das Unbehagen, dereinst einen „Fremden“ auf einem deutschen Thron zu sehen.

Der Antrag Thüngen-Rosbach wird für die Zukunft das Deutschtum im Reiche sicherstellen. Halten doch angesehene Staatsrechtslehrer es nach dem jetzigen Wortlaut der Verfassung für statthaft, daß selbst die an einem Bundesstaate haftenden Souveränitätsrechte an einen fremden, d. h. auswärtigen Monarchen abgetreten werden können. Hier würde also der Antrag des Freiherrn v. Thüngen-Rosbach, wenn er die oben angeführte Ergänzung erhielte, Abhilfe schaffen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Stimmung in Regierungskreisen gegenüber der ablehnenden Haltung der Militärkommission in der Frage der Militärvorlage klingt nach näheren Informationen nicht sehr zuversichtlich. Gewichtige Bedenken gegen die Opportunität einer Auflösung des Reichstages sind aufgetaucht, die freilich dadurch einigermaßen abgeschwächt werden, daß man in Regierungskreisen auch die Abneigung starker Parteien gegen einen neuen Wahlkampf klar erkennt. Auf diese Besorgnisse bauen gewisse Regierungskreise die Hoffnung auf, daß immerhin noch ein Modus der Verständigung gesucht und gefunden werden könnte. Vom Abgeordneten von Bennigsen scheint man ein weiteres Entgegenkommen nicht zu erwarten. Dagegen meint man, daß das Centrum den Anstoß zu Konzessionen geben müsse.

— Nach Mittheilungen, die in der Budgetkommission des preuß. Abgeordnetenhauses von den Vorlagen der Regierung gemacht wurden, geht das Bestreben der preuß. Staatsbahnverwaltung darauf hinaus,

die lästige Verschiedenartigkeit der Tarifbestimmungen im Personenverkehr der deutschen Bahnen nach Möglichkeit zu beseitigen. Es ist deshalb ihrerseits bei der ständigen Tariffkommission der Antrag gestellt worden, einen gemeinsamen Personentarif für alle deutschen Eisenbahnen auszuarbeiten, wie dies für den Güterverkehr bereits geschehen ist. Die Tariffkommission hat dem Antrag zugestimmt, und demgemäß hat die Ausarbeitung bereits begonnen.

— **Mannheim.** Schneidermeister Dowe ist Sonnabend Abend nach Berlin abgereist, um dort laut Abmachungen mit dem Konsortium neuerdings einen Schutzpanzer herzustellen, an dem wohl in Berlin Schießversuche vorgenommen werden dürften. Zu einer Audienz beim Kaiser, von der ein hiesiges Blatt zu melden wußte, ist Herr Dowe jedoch nicht befohlen. — Wie die „Mannheimer Volksztg.“ meldet, bot Schneidermeister Dowe seine Erfindung dem Reichskanzler Grafen Caprivi für 3 Millionen Mark an. Der Reichskanzler verlangte Bedenkzeit. Die Redaktion des „Figaro“ in Paris wandte sich zweimal telegraphisch an Dowe um nähere Auskunft über seine Erfindung, bis jetzt jedoch vergeblich. — Aus Köln wird in gleicher Angelegenheit gemeldet: Der Mannheimer Ingenieur Reidel erfand ebenfalls einen kugelsicheren Stoff. Die Schießprobe soll in der nächsten Woche stattfinden.

— Zu Ehren des 78. Geburtstages des Fürsten Bismarck veranstaltet der Verein Niederwald zu Wien am Gründonnerstag in seinem Vereinslokal ein Festmahl, an dem viele Reichsdeutsche theilnehmen werden.

Vocale und sächsische Nachrichten.

— **Schönheide.** Nach Mittheilungen von zuverlässiger Seite sind wir heute in der Lage, berichten zu können, daß Herr Spediteur Carl Schreiter hier in dankenswerther Weise ein hierorts längst gefühltes Bedürfnis dadurch zu befriedigen Veranlassung nahm, als er einen Kindererleichenwagen in hoch-eleganter Ausstattung kaufte und denselben schon in den nächsten Tagen hier gegen mäßige Gebühren zur Benutzung bereit halten wird. Es verdient dieser Fortschritt gewiß vollste Anerkennung und bringen wir Näheres hierüber später.

— **Dresden.** Am Sonnabend Nachmittag bestieg eine junge, gut gekleidete Dame am Kaufhaus eine Droschke, um sich nach dem Großen Garten fahren zu lassen. Auf der verlängerten Albrechtstraße hörte der Kutscher plötzlich einen Knall im Wagen, und als er nachsah, fand er die Dame mit einem Revolver in der Hand besinnungslos vor. Sie hatte sich in die rechte Schläfe geschossen. Der Kutscher lieferte die Schwerverletzte an die Polizei ab, von wo sie in das Stadtkrankenhaus gebracht wurde. Dort ist sie noch im Laufe des Abends verstorben, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben. Die Selbstmörderin ist etwa 18 Jahre alt, von schöner Erscheinung und hat schwarzes, volles Haar. Ihre Leibwäsche ist zum Theil C. D. gezeichnet. Eine spätere Meldung über die Person der Erschossenen besagt, daß die Selbstmörderin eine 20 Jahre alte Kellnerin ist, die ein in den letzten Tagen gelöstes Liebesverhältnis gehabt haben soll.

— **Dresden.** Am Sonntag Vormittag befand sich in der Kreuzkirche ein Offizier in der Interimsuniform eines Leutnants der Infanterie und wohnte dem Gottesdienste bei. Sein ganzes Benehmen, sein Aeußeres und die Beschaffenheit seiner Uniform ließen jedoch auf den ersten Blick erkennen, daß man unmöglich einen wirklichen Offizier vor sich habe. Ein älterer Offizier, der zufällig ebenfalls in der Kirche anwesend war, veranlaßte den Pseudo-Leutnant mit nach der Militärwache zu gehen. Von dort wurde derselbe dann an die Polizei eingeliefert. Er entpuppte sich als ein 22 Jahre alter beschäftigungsloser Schreiber von hier, der schon verschiedene dunkle Flecke in seiner Biographie aufzuweisen hat. Die fragliche alte abgetragene Uniform war für den Trübel bestimmt gewesen, er hatte sie aber vorgestern seiner Mutter heimlich weggenommen und war damit durch die Stadt stolziert und schließlich in die Kirche gegangen. Vor Jahren ist derselbe Mensch schon einmal als „Forstassessor“ mit einem vornehm klingenden abligen Namen angehalten worden. Er hatte sich damals im Walde als Revierbeamter aufgespielt, hatte an Heidelbeeren suchende Frauen „Erlaubnißscheine“ ausgetheilt und dergl. mehr.

— **Leipzig.** Die Leipziger Schützengesellschaft rüstet für Ende Mai das seltene Fest ihres 450jährigen Jubiläums. Es sind für dasselbe die Tage vom 27. Mai bis zum 3. Juni in Aussicht genommen und außer festlicher Begrüßung der ankommenden Gäste insbesondere ein Festspiel, ein historischer Festzug, ein Festbankett, mehrere Commerfe und eine Festball geplant. Obenan steht natürlich auch der Wettstreit um Preise in friedlicher Waffenübung, das Festschießen. Für das Festschießen, welches in ein Schießen für die Büchschützen und in ein Schießen für die Rüstungsschützen zerfällt, liegt eine von dem Hauptauschuß der Leipziger Schützengesellschaft ausgearbeitete, umfangreiche Schießordnung vor. Dieselbe verbreitet sich zunächst über das Schießen der Büchschützen. Es werden darnach im Ganzen

20 Scheiben aufgestellt, und zwar elf Standscheiben auf 175 m Entfernung, 8 Feldscheiben auf 300 m und eine Jagdscheibe auf 70 m Entfernung. Von diesen 20 Scheiben sind 2 Festscheiben („Leipzig“ auf Stand, „Sachsen“ auf Feld), 1 Jubiläumsscheibe auf Stand, 2 Meisterscheiben (1 auf Stand, 1 auf Feld) und 1 Scheibe auf laufendes Wild. Alle übrigen Scheiben sind Punkttscheiben. Die Punkttscheiben selbst sind in 8 Stand- und 6 Feldscheiben eingetheilt. Für die ersten geschossenen 20 Punkte erhält jeder Schütze eine silberne Festmünze; im Uebrigen harren zahlreiche Ehren- und Wertpreise der Gewinner. Das Schießen beginnt am Montag, den 29. Mai, früh 8 Uhr und endet Donnerstag, den 1. Juni, Abends 6 Uhr. Am Montag Nachmittag 2 Uhr findet auf Standscheiben und Feldscheiben je ein Konkurrenzschießen statt. Für das letztere ist die Vertheilung von silbernen Vorbeerkränzen und vergoldeten Festmünzen, welche Preise die Leipziger Schützengesellschaft stiftet, in Aussicht genommen. Auch die Rüstungsschützen haben eine besondere Schießordnung aufgestellt. Es finden Schießen nach der kleinen Wand (35 m Entfernung) und nach der großen Wand (85 m Entfernung) statt, ebenso ein Adler- oder Bogelschießen. Diese Schießen sind für Freitag, den 2. Juni, geplant.

— **Leipzig.** Die alten, aus dem 11. und 12. Jahrhundert stammenden eingebrannten Wandgemälde im Kreuzgange der Universität, die einen hohen kunsthistorischen Werth besitzen, werden jetzt aus der Wand ausgefägt, um sie auf diese Weise vor dem durch den Abbruch der alten Universitätsgebäude drohenden Untergange zu bewahren. Das erste Bild, das ein Gewicht von etwa 120 Zentnern hat, steht bereits als Ganzes aufrecht und wird jetzt von der Ziegelwand befreit, die auf eine Stärke von 18 Ctm. herabgemindert werden soll. Die ausgefägten Bilder werden später im städtischen Museum Aufstellung finden.

— **Chemnitz.** Ein mysteriöser Vorfall ist hier zur Anzeige der Behörde gekommen. Ein hiesiger Viehhändler, der sich am 10. d. M. von hier nach Bayern begab und nach ungefähr zwei Tagen zurückkommen wollte, ist bis heute nicht zurückgekehrt. Anfragen durch die Angehörigen bei Denjenigen, zu welchen sich der Vermißte hat begeben wollen, haben zu dem Resultat geführt, daß derselbe dort nicht eingetroffen ist. Der Vermißte hatte einige Tausend Mark Geld bei sich.

— **Plauen.** Ein 70jähriger armer Mann von hier hatte vor einiger Zeit am Bahnhofe Kohlen aufgesehen, die von den Wagen gefallen waren; er wurde daher wegen Diebstahls zu zwei Tagen Gefängniß verurtheilt. Um die Strafe nicht an sich vollziehen zu lassen, hat der alte, bisher noch nicht verurtheilte Mann den Tod gesucht; sein Leichnam wurde am Donnerstag auf Müschwitzer Flur aus der Elster gezogen.

— **Colditz.** Die seit Februar d. J. von hier spurlos verschwundene Lina Müller, deren geheimnißvolle Entfernungen aus ihrer Wohnung in dem Stockmann'schen Hause so großes Aufsehen erregte und ausgedehnte Nachforschungen und Erörterungen der Staatsanwaltschaft veranlaßte, ist am Sonntag früh als Leiche in der Mulde bei Böhlen unweit Grimma aufgefunden worden. Lina Müller scheint also durch Selbstmord geendet zu haben.

— **Aus Lengensfeld** wird geschrieben: Von einem sehr bedeutenden Plane, der für unsere ganze Gegend hohes Interesse hat, erfahren wir aus zuverlässiger Quelle. Die „Neubütte“, welche an der Polenzstraße auf dem linken Ufer der Göltzsch liegt, ist durch Kauf in den Besitz der Herren von Duerfurth-Schönheide übergegangen. Auf dem Brandplage der im Vorjahre durch Feuer zerstörten Fabrik sollen neue Gebäude errichtet werden, zu deren Erweiterung dann noch reichlich Platz sein wird. Dort soll dann die Herstellung und Verarbeitung von Aluminium betrieben werden. Die mächtigen Lehmöfener, die zum Kaufgegenstande wie zu den von Duerfurth'schen Wäldern gehören, die reichliche Wasserkraft, die sehr gute Straßenverbindung mit zwei Bahnhöfen sind in die Augen fallende Vorzüge des gewählten Platzes. Auch wird für die Bevölkerung durch das Unternehmen die Aussicht auf lohnenden Verdienst erweitert und vermehrt, und so wird der Ausführung des Planes wohl von allen Seiten ein herzlich „Glück auf!“ gewünscht werden.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

30. März. (Nachdruck verboten.)
Der französische Konvent, jeder aus so sonderbaren und einander feindlichen Elementen zusammengesetzte Staatskörper, war sich in dem Augenblicke einig, da ihn von außen her Gefahr drohte. Diese neugeborenen Staatslenker und in der diplomatischen Kunst so wenig geübten Männer wußten doch über etwas zu gebieten, das ihnen die besten Dienste leistete, aber ein ausgebreitetes Spioniersystem. Diese Spionage wurde im Innern und nach Außen hin angewendet und so wußte denn der Konvent längst, daß Dumouriez heimlich mit den Feinden, den Oesterreichern Verbindungen angeknüpft und sich ihnen verpflichtet hatte, mit seinem Heere nach Paris zu gehen, den Konvent auseinander zu treiben und den zum Bestande der Oesterreichern einstweilen zwei Festungen als Sicherheitsplätze zu übergeben. Thatsächlich hat Dumouriez den Gedanken gehabt, unter dem Beistande der Feinde Frankreichs die Monarchie und zwar die bourbonische zu Gunsten des

Dumouriez wiederherzustellen, jedoch hat er auch der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Wiederherstellung des Königthums und der Kirche vor 1793 eine Unmöglichkeit sei. Was sich schließlich daraus entwickelt hätte, wenn Dumouriez wirklich zur Macht gekommen wäre, das läßt sich kaum sagen. Jedenfalls kann man es dem Konvent, dem es nun an Kopf und Kräfte gehen sollte, nicht verdenken, daß er am 30. März 1793 den Beschluß faßte, Dumouriez verhaften zu lassen.

31. März.
Im Mittelpunkt der französischen Invasionszeit von 1792/93 steht in Deutschland die Festung Mainz. Es ist früher bereits erwähnt worden, wie schmählich diese Festung an die Franzosen, ohne daß deutscherseits Widerstand geleistet worden, ausgeliefert wurde und wie der Kurfürst nebst seiner sogenannten Armee davongelaufen war, kaum, daß man das Herannahen der Franzosen bemerkte. Es ist auch bereits berichtet worden, wie die Clubisten von Mainz mit Frankreich liebäugelten, wie man sich Hoffnung machte, zur französischen Republik geschlagen zu werden und ähnliche Scherz. Indeß dauerte diese Herrlichkeit nicht lange und das Ende derselben hatten die guten Mainzer nicht ihrem geküßelten Kurfürsten zu danken, sondern den verbündeten Preußen und Oesterreichern. Am 31. März 1793 wurde die Festung von diesen eingeschlossen und es gab nur eine harte Belagerung, die mit der Befreiung von Mainz endete.

Der Fels des Verfluchten.

Historische Erzählung von W. Grothe.
(23. Fortsetzung.)

Jury suchte diesen vergedens zu beruhigen und setzte sich endlich an das Fenster, um in die Nacht hinauszuschauen und sich seinen Gedanken zu überlassen. Dieselben nahmen ihn bald in einem Maße ein, daß er das wilde Toben seines Vaters nicht mehr vernahm. Die Hoffnung regte ihre süßen Schwingen. Er hatte gesehen, wie Wafom entkommen war, er wußte, daß er sich auf ihn verlassen konnte. Der Strelitz mußte jetzt schon lange in Moskau sein. Auf seinen Ruf versammelten sich dann die Strelitz. Man greift zu den Waffen, man ordnet sich, man marschirt ab, um die geliebten Führer zu befreien. Noch ehe der Morgen erscheint, sind sie zur Stelle, die Treuen, die Befreier.

So träumt sein Geist und weiter sieht er sich, wie er die Jarenfamilie nach Moskau zurückführt, wie er im Kreml der Jarewna Kathinka die Hand reicht, um sie in die Kapelle zu führen. Er ist der Erste in dem weiten Reich.

Der Traum des Wachenden vermischte sich bald mit dem Traum, der sich im Gefolge des Schlafes befindet. Sein Haupt ruhte auf der Hand, seine Augen waren geschlossen und der ruhige Athem zeigte, daß er der Wahrheit entrückt war, daß er der Welt der Wirklichkeit den Rücken gelehrt hatte.

Aus diesem Zustande wurde er aufgerüttelt. Jury empfand einen stechenden Schmerz; sein Vater, welcher vor ihm stand, hatte eine der empfangenen Wunden unabsichtlich berührt. Jury blickte unwillig auf, als er aber das bleiche Gesicht seines Vaters bemerkte, erstarrte ihm das Wort auf der Lippe.

Der Alte wies auf den Tisch. Dort stand Wein. Zwei Flaschen hatte Iwan Chomansky bereits geleert, zwei andere waren noch unberührt.

„Jury, wie ist es möglich, daß Du schlafen kannst?“ rief er. „Nur noch wenige Stunden und dann ist es vorüber, und was im Sonnenschein vor uns lag, versinkt in Nacht. O, ich wollte, es wäre überstanden — und Alles wäre geschehen.“

„Vater, ich glaube nicht, daß die Todesjungfrau uns entführen wird.“

„Ich wollte, es würde so sein. Nein, es ist aus — das Beil, das entseglige —“

Er setzte sich zitternd auf einen Sessel. Der Sohn verstand diese Furcht nicht und fragte ihn deshalb, ob ihn seine Wunden schmerzten.

„Paß, die Risse! Was wollen die sagen! In acht Tagen wäre Alles heil,“ versetzte Iwan. „Ich wollte, ich könnte sie heilen. Jury, sterben ist entseglig.“

„Wir werden nicht sterben.“

Der Alte schüttelte das Haupt.

„Und wenn es denn gestorben sein muß,“ fuhr der Sohn fort, „so sei es mit Würde.“

Der Vater machte eine unwillige Bewegung und flüsterte vor sich hin: „Aus! aus!“ Dann zeigte er auf den Tisch und die Flaschen. — Jury schenkte einen Becher voll Wein und brachte ihn dem Vater. Dieser leerte ihn.

„Ich begreife Dich nicht, Vater,“ ließ sich der Sohn vernehmen, „ist das derselbe Fels, der so oft dem Tode, der Feldschlacht entgegengesetzt hat?“

„Das ist etwas anderes, Jury. Da ist Kampf, da ist Hoffnung! hier starrt der hochläufige Tod. — Ob das Beil, wenn es den Hals durchschneidet, nicht entseglige Schmerzen bereitet? Mein Blut gefriert bei dem Gedanken.“ Er schauerte.

„Vater, fasse Dich. Gib unseren Feinden nicht Gelegenheit zum Triumph über uns, wenn wir von dem Leben scheiden müssen.“

„Ihnen einen Triumph über mich gönnen!“ rief der Alte und sprang in die Höhe. „Nein, das wird niemals geschehen. Ich werde sie noch verhöhnen, wenn mein Haupt schon gefallen sein wird. Ja, Du wirst leben, daß ich da der Alte bin; aber Dir gegenüber —! Ich bin Soldat, den der Tod oft umflammt hat, aber zu sterben habe ich nicht gelernt. Ich habe tausend Leichen gesehen, ich habe die Achseln gezuckt. Jetzt sehe ich sie wieder, so kalt, so starr, so bewegungslos.“

Ein Schauer schüttelte ihn.
„Gieb mir Wein!“ freischte dann seine kraftlose Stimme. „Gieb mir Wein!“
Der Sohn kam dem Befehle des Vaters nach, dessen Anblick ihn mit Mitleiden erfüllte, wie er so jämmerlich in Furcht fast verging und dem Tode nicht entgegenzublicken wagte. Er reichte ihm Wein und suchte seinen Muth auf jede Weise zu beleben; aber er vermochte es nicht. So verging Stunde auf Stunde.

Das Fröhroth schimmerte schon durch das Fenster, als das letzte Glas der vier Flaschen geleert war und Iwan Chomansky's Augenlider zuckten. Jure glaubte, daß er schlief, und streckte sich auch auf das Lager, um zu schlummern, als der Vater wieder aufsprang und mit entsehten Blicken um sich schaute. Sogleich sprang Jure in die Höhe.

„Ich kann nicht schlafen,“ stöhnte der Alte. „Sie scheuchen den Schlaf von mir.“

„Wer, mein Vater?“ fragte der Sohn.

„Ich habe ihrer seit Jahren nicht gedacht; aber jetzt kommen sie herbei.“

„Du hast geträumt. Die Aufregung schafft Bilder, welche nicht da sind.“

Mit hervorquellenden Augen schaute Iwan Chomansky um sich. Dann verlegte er: „Du hast recht — ich wollte, es wäre Morgen: die Nacht wäre vorüber.“

Der Sohn zeigte auf das Fenster. „Es tagt bereits, lieber Vater.“

Dieser schritt, auf Jure's Arm gestützt, zum Fenster und Beide schauten hinaus. Ein bleiches Licht, welches sich von Augenblick zu Augenblick röthete, erhellte die Gegend. Der Thurm, wo sie sich befanden, gestattete eine weite Umsicht. Iwan blickte hier hinaus; Jure's Auge hing dagegen mit Interesse an dem Dorf Wodswichansko; er sah jetzt, daß die Feinde nicht müßig gewesen waren, daß sie das Dorf tüchtig während der Nacht verschanzt hatten. Er zeigte dem Vater die Arbeiten.

„Sieh, Vater, sie hegen Besorgniß, daß die Strelzi ihnen über den Hals kommen und verschanzen sich,“ bemerkte er: „Was wird es ihnen helfen? Unsere Freunde werden eher hier sein, als jene Verschanzungen so stark sind, um ihnen zu widerstehen. Sie können ja nicht lange mehr ausbleiben. Meinst Du nicht, daß sie in wenigen Stunden erstürmt sein werden? meinst Du nicht?“

War es das Licht des anbrechenden Tages, was die Hoffnung des Greises neu belebte? Er athmete freier und warf einen Blick auf die Arbeiten. Da zuckte es in den Zügen des alten Soldaten und Roth bedeckte seine Wangen.

„Besser!“ rief er, „sie haben sich geregt, die Mauthürfe haben tüchtig gearbeitet. Schau! Gut, ganz gut! Freilich nur Erdwälle und Palissaden. Wo mögen sie die vielen aufgetriebenen haben? Ah, sie haben die Umzäunungen des Dorfes geplündert. Weißt Du, Iwan, in solcher Stellung habe ich einmal den Tataren zwei volle Tage Widerstand geleistet.“

„Die Strelzi sind keine Tataren,“ bemerkte Jure lächelnd.

„Ja, ja, und Chilkow kein Chomansky. Sieh, da haben sie ein Biskett hingestellt. Das beweist, daß die Posten weit hinausgerückt sind.“

Während die Beiden hinaus schauten und mit Interesse die Verteidigungsanstalten bei dem Dorfe und auf der Straße nach Moskau betrachteten, ertönte von der anderen Seite der Hufschlag eines dahersprengenden Pferdes. Bald darauf stieg auf dem Schloßhose Nikolai Miloslawski vom Pferde. Er wurde ebenso eifrig von Galigin und Gregor Miloslawski erwartet, wie Jure Chomansky auf die Ankunft der Strelzi hoffte und sie ersehnte. Deshalb

eilten auch die beiden Staatsmänner dem jungen Manne entgegen.

„Hier ist die Unterschrift der Regentin,“ sagte Nikolai und überreichte Galigin das Papier.

„Hat sie gezauert?“ fragte der Staatsmann.

„Wo denkt Ihr hin?“ rief Gregor Miloslawski. „Meine Nichte, die Tochter meiner Schwester und zaudern? Nein, das kann nicht sein.“

„Die Zarewna Kathinka ist auch meine Cousine,“ sagte Nikolai, „und hat Alles gethan, um die Großfürstin-Regentin von der Unterschrift zurückzuhalten.“

„Sie ist eine Entartete, für welche das Kloster die geeignetste Stätte ist.“

Galigin hatte einen Blick auf die Unterschrift geworfen und sie geprüft. „Sie ist gut, ganz vortreflich. Jetzt wollen wir eilen. Du, Nikolai Gregorowitsch, eilt zum Popen, daß er sich zu den Beurtheilten begeben. Ihr Miloslawski, werdet wohl mit Freunden die Gelegenheit ergreifen, den stolzen Herren ihren Tod in einer Stunde anzukündigen. Oder ist das Euch nicht genehm?“

Der Oheim der Großfürstin-Regentin meinte zwar, er trage Niemand ein Unrecht über das Grab nach, und im Grunde seien die beiden Fürsten Chomansky als Todte schon zu betrachten; aber er sehe ein, daß die Zeit dränge. Dann begab er sich schleunigen Schrittes nach dem Thurm, an dessen Fenster er die Gefangenen und Beurtheilten hinaus schauend fand.

„Ihr blickt vergebens nach Euren Errettern,“ sagte er eintretend.

„Wir bewundern nur die kriegerischen Anstalten, welche Ihr getroffen habt,“ versetzte der alte Fürst und wandte sich stolz gegen den Feind um.

„Sind dieselben nicht vortreflich?“ fragte Miloslawski.

Iwan Chomansky zuckte mitleidig die Schultern. „Stumperarbeit, welche die Strelzi im Augenblick überwunden haben werden,“ lautete die Antwort.

„Nun, wir werden, sie zu vertheidigen, das möglichste thun,“ bemerkte Jener; „und Ihr habt ja die Klängen der treuen Bojaren empfangen.“

Iwan zuckte wiederum verächtlich die Schultern. „Ihr waret ja auch zehn gegen Einen: das Verhältniß wird ein anderes sein, wenn die Strelzi nahest.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— „Stargard wird Weltstadt!“ so schreibt das Berliner „N. Z.“ Allerdings erst, wenn die neue Zeit herein gebrochen sein wird, der wir uns jetzt täglich nähern: die mitteleuropäische Zeit. Vom 1. April an wird der ganze Kontinent darauf achten müssen, was in Stargard die Glocke geschlagen hat, sie wird tonangebend für die gesammte Zeiteinteilung Europas werden. Alle Augen und alle Uhren werden fortan auf die kleine Stadt in Pommern gerichtet sein — ist das nicht urkomisch? Noch vor wenigen Wochen war Stargard ein wenig gekannt und wenig genannter Ort, in welchem absolut nichts vorging, außer den — Uhren. Aber gleich Bethlehem, dem kleinsten Städtchen Judas, ist es plötzlich zu ungeahnter Herrlichkeit und Bedeutung gelangt. Dieses Glück hat die neue Weltstadt in Pommern weber ihren renommirten Vetroffnerien, noch ihren geschmackvollen Gänsebrüsten, sondern einzig und allein ihrer — Lage zu danken. Noch heute, nach vielen Jahrhunderten muß anerkannt werden, daß die Gründung von Stargard eine der gelungensten Terrain-Spekulationen war, welche gemacht wurden. In weiser Voraussicht der Dinge, die da kommen könnten, haben die damaligen Unternehmer die Stadt Stargard so angelegt, daß der 15. Längengrad östlich von Greenwich durch dieselbe gehen mußte. Ahnten sie das kolossale Zeitgeschäft, das ihre Nachkommen einst machen würden? Oder sahen sie schon vorher, daß vom 1. April 1893 ab in ganz Deutschland die sogenannte mitteleuropäische Zeit gelten wird? Es ist dies diejenige Zeit, welche nach der bisherigen Rechnung auf dem Meridian von Stargard in Pommern (dem 15. Längengrad, von Greenwich aus gezählt) stattfindet. Somit wird die pommersche Weltstadt von dem Haupt-Meridian unserer neuen Zeitrechnung durchschnitten. Nur diesem glücklichen Zufall hat sie die Bedeutung zu danken, zu welcher sie in letzter Zeit gelangt ist. Die Behauptung, daß die Regierung den Meridian nur durch Stargard gelegt, um sich für reichstreuere Wahlen zu revanchiren, ist eine tendenziöse Erfindung, die den Wahlkreis Friedeberg-Arnswalde ärgern soll. Man kann einen Meridian nicht wie eine Sekundärbahn vergeben, er geht eben durch, wo er Lust hat. Pommern hat es also nur der Intelligenz seiner Städtegründer zuzuschreiben, wenn es an der Spitze der Zeit marschirt!

— Eisleben. Eine hiesige Dienstherrschaft kam durch Zufall einem ganz gefährlichen Betruge ihrer Dienstmagd Bertha W. auf die Spur. Letztere hatte das Leben des ihr anvertrauten kleinen Kindes dadurch gefährdet, daß sie beim Einkauf der Rindermilch, anstatt des richtigen Quantums, täglich für etwa 6 bezw. 7 Pfz. weniger holte und das Fehlende durch Zusatz von Wasser aus den Straßenhändlern ersetzte, insolge dessen das Kindchen täglich mehr abmagerte und schließlich an Entkräftung gestorben wäre, wenn nicht rechtzeitig der Betrug aufgedeckt worden wäre.

— Zum Panamaprozeß. Es muß doch sehr bitter sein, von der Höhe des Eiffelturms in die Tiefe des Panamafanals zu stürzen.

— Zeitungsperte. „Sie haben da wirklich zwei entzückende Kinder, gnädige Frau!“ — Gabriele lächelte glücklich und lächelte:
(Fortsetzung folgt.)

grad östlich von Greenwich durch dieselbe gehen mußte. Ahnten sie das kolossale Zeitgeschäft, das ihre Nachkommen einst machen würden? Oder sahen sie schon vorher, daß vom 1. April 1893 ab in ganz Deutschland die sogenannte mitteleuropäische Zeit gelten wird? Es ist dies diejenige Zeit, welche nach der bisherigen Rechnung auf dem Meridian von Stargard in Pommern (dem 15. Längengrad, von Greenwich aus gezählt) stattfindet. Somit wird die pommersche Weltstadt von dem Haupt-Meridian unserer neuen Zeitrechnung durchschnitten. Nur diesem glücklichen Zufall hat sie die Bedeutung zu danken, zu welcher sie in letzter Zeit gelangt ist. Die Behauptung, daß die Regierung den Meridian nur durch Stargard gelegt, um sich für reichstreuere Wahlen zu revanchiren, ist eine tendenziöse Erfindung, die den Wahlkreis Friedeberg-Arnswalde ärgern soll. Man kann einen Meridian nicht wie eine Sekundärbahn vergeben, er geht eben durch, wo er Lust hat. Pommern hat es also nur der Intelligenz seiner Städtegründer zuzuschreiben, wenn es an der Spitze der Zeit marschirt!

— Eisleben. Eine hiesige Dienstherrschaft kam durch Zufall einem ganz gefährlichen Betruge ihrer Dienstmagd Bertha W. auf die Spur. Letztere hatte das Leben des ihr anvertrauten kleinen Kindes dadurch gefährdet, daß sie beim Einkauf der Rindermilch, anstatt des richtigen Quantums, täglich für etwa 6 bezw. 7 Pfz. weniger holte und das Fehlende durch Zusatz von Wasser aus den Straßenhändlern ersetzte, insolge dessen das Kindchen täglich mehr abmagerte und schließlich an Entkräftung gestorben wäre, wenn nicht rechtzeitig der Betrug aufgedeckt worden wäre.

— Zum Panamaprozeß. Es muß doch sehr bitter sein, von der Höhe des Eiffelturms in die Tiefe des Panamafanals zu stürzen.

— Zeitungsperte. „Sie haben da wirklich zwei entzückende Kinder, gnädige Frau!“ — Gabriele lächelte glücklich und lächelte:
(Fortsetzung folgt.)

Standesamtliche Nachrichten von Eibensstock

vom 22. bis 28. März 1893.
Geboren: 69) Dem Schlosser Friedrich Hermann Ott in Wildenthal L. 70) Dem Maschinenführer Carl Theodor Eichhorn hier S. 71) Dem Handarbeiter Heinrich Emil Seidel hier S. 72) Dem Baldarbeiter Johann Friedrich Louis Weigel in Wildenthal L. 73) Dem Wirtschaftsgehülfen Friedrich Hermann Siegel in Wildenthal S. 74) Dem Maschinenführer Heinrich Paul Weigel hier S. 75) Dem Maurer Richard Paul Stemmler hier L. 76) Dem Oekonomiegehülfen Hermann Julius Häupel hier S.
Hierüber: Nr. 77) 1 uneheliche Geburt.
Aufgehoben: Vacat.
Eheschließungen: Vacat.
Gestorben: 55) Des Gutbesizers Friedrich August Heinz hier L., Clara Marie, 8 M. 15 J. 56) Des Hausmanns Carl Hermann Unger hier S., Erich Kurt, 10 M. 27 J. 57) Des Handarbeiters Friedrich August Alexander Zimmermann hier L., Gertrud Elsa, 8 M. 8 J. 58) Der Schneidermeister Carl August Meyer hier, ein Wittwer, 87 J. 7 M. 7 J.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibensstock.

Am Gründonnerstag:
Borm. 9 Uhr Predigttext: Ev. Joh. 13, 1 - 15. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttrich.
Am Charfreitag:
Borm. Predigttext: Luc. 23, 33 - 48. Herr Pfarrer Böttrich. Die Beichtrede hält Herr Diac. Fischer.
Kirchenmusik: Christe, du Lamm Gottes, vierstim. Motette von Rorich Hauptmann.
Nachm. 2 Uhr: Liturgischer Gottesdienst. Herr Diaconus Fischer. Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst. Herr Pfarrer Böttrich.
Kirchennachrichten aus Schönheide.
Charfreitag, 31. März: früh 9 Uhr Predigt. Herr Pfarrer. Nachm. 3 Uhr: Liturgischer Gottesdienst mit Abendmahl.

Einladung zum Abonnement.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. — Gegen Vorauszahlung von 1 Mk. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigebblatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich in's Haus geliefert. Unsere Abonnenten in Eibensstock, Schönheide, Stützengrün, Carlsefeld, Sosa, Hundshübel, Blauenthal u., welche das Blatt durch die Boten beziehen, erhalten dasselbe ohne Preiserhöhung zugesandt. Zu zahlreichen Neubestellungen ladet hiermit freundlichst ein
Die Redaktion und Expedition des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Spazierstöcke

in großer Auswahl empfiehlt
Theodor Schubart.

Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten
Indischen Extract
beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodaß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pfz.
Dépôt bei **E. Hannebohn.**

Geschäfts-Gründung.

Einem hochgeehrten Publikum von Eibensstock u. Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Plage Fleischergasse Nr. 1 ein
Schuh- und Stiefel-Lager
von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten eröffnet habe. Anfertigungen nach Maß sowie Reparaturen werden bestens ausgeführt. Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bittend, zeichne
Hochachtungsvoll
Richard Voigtmann,
Herren- u. Damen-Schuhmacher.

Frischen Schellfisch | **Sinen Aufpaffer**
empfiehlt **Max Steinbach.** sucht sofort **Emil Blechschmidt.**

Schultaschen von 30 Pf. an

Schulranzen 60
sowie **Schiefertafeln** und **Federkästel** empfiehlt in großer Auswahl
A. Eberwein.

Große Auswahl

in **Geburts- u. Hochzeitsgeschenken** sowie **Wachsblumen** für Zimmer-schmuck empfiehlt **d. Ob.**

Rechnungsformulare

empfiehlt **E. Hannebohn.**
Oesterreich. Banknoten 1 Mark 68, 10 Pf.

Die wegen Fortgang von Hrn. Rob. Schneidenbach
niedergelegte
**Vertretung der Nordböhmischen Kohlen-
werks-Gesellschaft in Brüx**
ist in die Hände des Unterzeichneten übergegangen.
Eibenstock, März 1893.

Hermann Bodo.

Zur Anlieferung von Kohlen

anerkannt bester Qualitäten aus den Guido-Schächten der Nord-
böhmischen Kohlenwerksgesellschaft in Brüx hält sich em-
pfohlen und steht mit Preislisten zu Diensten
Eibenstock, März 1893.

Hochachtend

Hermann Bodo.

Zum Osterfeste

Truthühner, Poularden,
Capaunen
Aale, Schleie, Karpfen
Geräuch. Lachs u. Aal
Caviar, Neunaugen
Feine Wurst u. Prager
Schinken
Delicatess-Conserven
aller Art
Gemüse-Conserven und
Compotfrüchte
empfehlen billigst
Max Steinbach.

Reit- u. Fahrhandschuhe,



sowie alle andere Sor-
ten Glacé und Wild-
lederhandschuhe in den
neuesten Farben und
mit Patentverschlüssen.
Bestellungen n. Maas
empfehlen billigst

A. Edelmann, Handschuhfabrik,
Brühl 12.

Bickelselle sowie andere rothe Sella
kauft D. Ob.

Süßfreie

Gier = Farben

empfehlen **H. Lohmann.**

Außer meinem großen Lager

neuer Flügel und Pianinos von
Blüthner, Kaps, Seiler in Lieg-
nik, Heil in Borna u. s. w. empfehle
bei nur kurze Zeit vermietet gewesene
Pianinos von Kreuzbach in
Leipzig u. Morenz u. Schemelli
in Zeitz unter dem Kostenpreis.

E. Müller in Zwickau.

Neuheit: abwaschbare

Tapeten

Gesundheits-
Tapete
für Restaurants, Wohn- und Schlaf-
zimmer besonders passend, empfiehlt
Paul Thum, Chemnitz. (Muster frei.)

Zur Nachricht.

Susten- und Brust- Leidende

und solche Personen, welche von Heiser-
keit, Catarrh, Verschleimung
oder Reuchhusten u. befallen sind,
mache darauf aufmerksam, daß ich wie
seit Jahren fortwährend Lager des echten
rheinischen

Trauben-Brust-Honigs

von W. S. Bickenheimer in Mainz (à
Fl. M. 1 und 1½) unterhalte. Gerade
in letzter 1892er Füllung ist die Quali-
tät dieses seit 25 Jahren segensreich
wirkenden Brustkastens besonders edel
und hochvorzüglich.

E. Hannebohn.

Kinderwagen u. Fahrstühle

in neuester Form und schönster Ausstattung empfiehlt billig

Hermann Weisse, Korbmacher.

Zur gefl. Beachtung!

Einem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgebung erlaube mir die
ergebene Mitteilung zu machen, daß ich am 1. April das

Bühl-Restaurant

eröffnen werde. Für gute Getränke, sowie kalte und warme Speisen
werde ich auf das Aufmerksamste Sorge tragen und lade zu zahlreichem Besuch
höflichst ein

H. Herrmann.

Sehr fettes
Maßhammelfleisch
empfehlen **Albert Meichsner.**

Deutsches Haus.

Am 1. Osterfeiertag:

Grosses patriotisches Concert

zur Nachfeier des 78. Geburtstages Sr. Durchlaucht
des Fürsten v. Bismarck.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 40 Pf.
Programm ausgezeichnet. Schluß-Nummer: Großes pa-
triotisches Potpourri.

Billets im Vorverkauf à Stück 30 Pf. bei den Herren Bernhard
Löscher und G. Emil Tittel. Um zahlreichen Besuch bitten

G. Oeser. J. Selbmann.

Für warme und kalte Speisen, sowie ff Biere ist bestens gesorgt.
D. Ob.

Schützenhaus.

Am 1. Osterfeiertag:

Gross. Extra-Gesangs-Concert

vom Gesangverein „Harmonie“ aus Falkenstein unter der
Direktion des Herrn Ernst Fochimsen.

Programm.

I. Theil.

- 1) Frohsinnsmarsch (Chor) von E. Schullken.
- 2) Der letzte Gruß (Chor) von Alfred Dregert.
- 3) Andante aus dem Violin-Concert von Felix Mendelssohn-Bartholdi.
- 4) Frühlingzeit (Chor) von Karl Wilhelm.
- 5) Das Lied, das meine Mutter sang! (Bariton solo) Lied von L. Hoffmann.
- 6) Spinnerlied (Chor mit Solo, Duett und Quartett).

II. Theil.

- 7) Schön Rothbraut (Chor) von W. S. Veit.
- 8) Im heimathlichen Thale (Chor) von Joh. Bach.
- 9) Abends (Quartett) von E. Schullken.
- 10) 2 Chöre: a. Schwanmarie von E. Neubner.
b. Neuer Wein von Max v. Weinzierl.
- 11) Mein Himmel auf der Erde (Chor) von Heintz Pfeil.
- 12) Gründung eines Gesangvereins in Kamerun (komisch) von Heinz.

Zu diesem genussreichen Abend ladet ganz ergebenst ein

G. Becher.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig u. schön schmeckend, ver-
sendet zu 60 Pf. und 80 Pf. das Pfund
in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei

Ferd. Rahmstorf,
Ottensen b. Hamburg.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher
Lust hat

Bäcker

zu werden, kann sofort unter günstigen
Bedingungen in die Lehre treten.

Ernst Rehm,

Carlsfeld. Bäckermeister.

Eine im besten Zustande befindliche

Patent = Wäschmangel,

sowie eine gut erhaltene Badewanne
mit Wärmeofen verkauft wegen Mangel
an Platz billigst

R. Schneidenbach.

Warne hiermit jeden Unberechtigten
vor dem Petreten der mir ge-
hörenden Felder und Wiesen.

Alban Meichsner.

Eine Stube

mit Kammer zu vermieten bei
Böttcherstr. 1011,
vordere Rehrerstraße Nr. 4.

Ein ordnungsliebender, mit besten
Schulzeugnissen versehenen junger Mann
findet als

Kellnerlehrling

sofort Unterkommen. Nur Solche wollen
sich melden bei

R. Schneidenbach,
Bahnhofswirth.

Bei Husten und Heiserkeit,

Erstbren- u. Lungen-Catarrh, Athem-
noth, Verschleimung u. Krachen im Halse
empfehle ich meinen vorzügl. bewährten
Schwarzwurzel-Honig
à Fl. 60 Pf. All-Reichenau. Th. Buddes,
Apoth. Allein ächt in der Apotheke
in Eibenstock.

Honig

von vorzüglichem Geschmack empfiehlt
bestens

H. Lohmann.

Der Ausverkauf

wegen Geschäftsauflösung dauert
nur noch einige Wochen. Bis
dahin müssen die letzten Reib-
stände des Lagers verkauft werden.
Das Waarenlager enthält noch:
Putz-, Weiß- u. Wollwa-
ren, Tricot, Barchend: u.
Satin-Blousen, Röcke,
Kleidchen, gestrickte Kin-
der-Jäckchen, seidene und
wollene Tücher, Corsettes,
Schürzen, Glacé- u. Som-
merhandschuhe, Oberhem-
den, Chemisettes, Stragen,
Schlipse u. c. Ferner: Halb-
lamas, Barchende, Blau-
drud, Bett- u. Tischzeuge,
Handtücher, Taschentücher,
Gardinen, Spitzen u. c.
Herren- und Knaben-Con-
fection. Alle Waaren in be-
kannter Güte werden sehr billig
abgegeben.

Mode-Bazar

A. verw. Seligsohn.

Tapeten.

Wir versenden:

Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Glantzapeten von 30 Pf. an,
Goldtapeten von 20 Pf. an,
in den großartig schönsten neuen Mustern,
nur schweren Papiere und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler

in Eibenburg.

Jedermann kann sich von der außer-
gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht
überzeugen, da Musterarten franco auf
Bunsch überall hin versenden.

Hochfeine

Parfümerien

Toilette-Seifen

Medicin-Seifen

Lilienmilch-Seife

Mandelfleie

Zahnbürsten

Zahnpulver

empfehlen bestens

H. Lohmann.

Eine Oberstube

mit Schlafstube u. Bodenkammer
ist sofort zu vermieten bei

Bernh. Fritzsche.

Mehrere neu restaurirte

Pianoforte,

Pianinos und Flügel zu verkaufen
bei

E. Müller in Zwickau.

Des Charfreitags wegen erscheint
die nächste Nummer d. Bl. erst am Sonnabend
Nachmittag. Annoncen für dieselbe erbitten
wir uns bis spätestens Freitag Mittag.
Die Exped. d. Amtsbl.